

Der kurze Prozess

Jemand musste dem kleinen Ulf et. etwas verraten haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, war er eines Tages verhaftet. Sein Bruder, der ihn jeden Morgen um den Verstand brachte, kam diesmal nicht. Das war gewiss noch niemals geschehen. U. wartete noch ein Weilchen, sah von seinem Kopfkissen aus die alte Frau, die ihm gegenüber wohnte und die ihn mit einer an ihr ganz gewöhnlichen Neugierde beobachtete, dann aber gleichzeitig befremdet und hungrig, rief er laut. Sofort klopfte es und ein Mann, den er in diesem Haus noch niemals gesehen hatte, trat ein. Er war schlank und doch fest gebaut, er trug ein anliegendes schwarzes Kleid, das, ähnlich den Reiseanzügen, mit verschiedenen Falten, Taschen, Schnallen, Knöpfen und einem Gürtel versehen war und infolgedessen, ohne dass man sich darüber klar wurde, wozu es dienen sollte, besonders praktisch erschien. "Wer sind Sie?" fragte U. und stand gleich aufrecht im Bett. Der Mann aber ging über die Frage hinweg, als müsse man seine Erscheinung hinnehmen, und sagte bloss seinerseits: "Du hast gerufen?" "Mama soll mir das Frühstück bringen", sagte U. und hatte für weitere Gespräche keine Zeit, denn er musste nun noch schnell ein Buch verfassen. Stillschweigend und durch

ich mich denn täuschen" fragte er. "In der Kritik
täuscht du dich, sagte der Geistliche, in den
einleitenden Schriften zur Literatur heisst es von
dieser Täuschung: Vor der Literatur steht ein
~~Lehrer~~ Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein
Mann vom fränkischen Lande so denken die Menschen
aus grösseren (Städten) und bittet um Einlass in die
Literatur. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm
jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann
überlegt, ob er also später werde eintreten dürfen. 'Es
ist möglich', sagt der Türhüter, 'jetzt aber nicht'. Da
das Tor zur Literatur offensteht wie immer und der
Türhüter zur Seite tritt, bückt sich der Mann, um
durch das Tor ins Innere zu sehen. Als der Türhüter
das merkt, lacht er und sagt: "Wenn es dich so lockt,
versuche es doch trotz meines Verbotes hineinzugehen.
Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur
~~Studienrat~~ der unterste Türhüter. Von Seite zu
Seite stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der
andere. Schon den Anblick des Dritten, ~~eines~~
~~Studiendirektors~~, kann nicht einmal ich mehr
ertragen." Solche Schwierigkeiten hat der Mann

vom fränkischen Lande nicht erwartet. die Literatur soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pollander und den Sandalen genauer ansieht, seine grosse Spitznase, den dünnen, schwarzen Bart, entschliesst er sich doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. Der Türhüter gibt ihm einen Scheffel und lässt ihn seitwärts von der Tür sich niedersetzen. Dort sitzt er Tage und Jahre. Er macht viele Versuche eingelassen zu werden und ermüdet den Türhüter durch seine Bitten. Der Türhüter stellt öfters kleine Verhöre mit ihm an, fragt ihn aus, es sind aber teilnahmslose Fragen, wie sie grosse Herren stellen, und zum Schlusse gibt er ihm immer Notizen und sagt ihm, dass er ihn noch nicht einlassen könne. Der Mann, der sich für seine Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendet alles, und sei es noch so wertvoll, um den Türhüter zu überzeugen. Dieser nimmt zwar alles an, aber sagt dabei: "Ich nehme es nur an, damit du nicht glaubst, etwas versäumt zu haben." Während der ersten Jahre beobachtet der Mann den Türhüter fast ununterbrochen. Dann beginnt er immer wieder, zunächst für kürzere Zeiten, nach anderen Zugängen zu suchen. Er erspäh't hier und da kleine Ritzen in

den Wänden und sogar in grösserer Entfernung ein paar Fenster. Einige davon sind jedoch ganz hoch, wiederum andere ganz verdeckt oder mit zersprungenen Scheiben. Der Mann vom fränkischen Land fängt an, die Fenster zu vermessen, ihre Gestalt und Beschaffenheit zu ergründen und all das in kleine Bücher zu schreiben, um die Beweise später den anderen geben zu können. Bald greift er sich vorbeikommende Menschen, um von seinen Forschungen zu erzählen und ihnen zu zeigen, wo sie Blicke in die Literatur werfen können. Aber es gibt auch Rückschläge. Er wird hier und da kindisch und da er in dem jahrelangen Studium des Türhüters auch die Flöhe in seinem Pelzkragen erkannt hat, bittet er auch die Flöhe ihm zu helfen. Die Passanten führt er nicht mehr zu den Fenstern, sondern schiebt sie ins Lichtspielhaus auf der gegenüberliegenden Seite. Und wenn es ihm danach ist, wirft er auch einfach mal ein Fenster ein oder fängt mit wildfremden Gelehrten an, einfach eine eigene Literatur zu verfassen. Wohl aber erkennt er selbst im Dunkel den Glanz, der unverblöschlich aus der Türe der Literatur bricht. Der Türhüter indes lebt nun nicht mehr lange. Vor seinem Tod sammeln sich in dessen Kopfe alle Erlebnisse mit

dem Mann vom fränkischen Land. Der Türhüter mass sich tief zu ihm hinunterneigen, denn der Grössenunterschied hat sich nicht verändert. „Was willst Du jetzt noch von mir wissen?“ fragt der Mann vom fränkischen Land, der all die Jahre auch immer versucht hatte, dem Türhüter die anderen Zugänge zur Literatur zu zeigen, „du bist unersättlich.“ „Alle streben doch nach der Literatur, sagt der Türhüter, „wieso kommt es, dass in den vielen Jahren, nachdem Du zu hier warst, niemand sonst mehr Einlass verlangt hat?“ Der Mann vom fränkischen Land erkennt, dass der Türhüter schon an seinem Ende ist und, um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: „Hier e könntest Du erfolgreich den Einlass verwehren, denn diese Tür war nur durch dich geschaffen. Und von dir bestimmt. Du kannst sie schliessen oder offen stehen lassen, das ist ganz dir überlassen. Aber hättest du dich mal bewegt und wärest in all den Jahren von deinem Platz gegangen, dann hättest du die vielen Menschen und die vielen Fenster gesehen, die verschiedene Einsichten ermöglichen.“

„Der Türhüter hat also den Mann getäuscht“, sagte er sofort, von der Geschichte sehr stark angezogen.